

gung aller Stimmen in einem überraschenden Accorde, Canones und Fugen, die oft verborgen gehalten und deren Lösung den Sängern durch die sonderbarsten Mottos bloß angedeutet wurde, z. B. Clama, no cessas und Otia dant vitia, d. h.: Laß alle Pausen weg! Qui se exaltat, humiliabitur, d. h.: Die Notizen sollen in der Umkehrung gesungen werden, die steigenden als fallende und umgekehrt (Räthselcanon, canon aenigmaticus). Bei allen diesen Künsten seiner Zeit finden sich aber zugleich die Vorzüge eines ungewöhnlichen Talentes, überraschende Originalität, Ungezwungenheit der contrapunktischen Bewegungen, Beschränkung der Stimmen auf ihren natürlichen Umfang, Leichtigkeit der Melodie, Lebendigkeit und Kraft des Ausdrucks. Olegheims Ruf unter seinen Zeitgenossen muß ein sehr großer gewesen sein, denn auf seinen Lob wurden drei Trauercantaten componirt von seinem Schüler Josquin, von Crespel und von Lupi. Als gleichzeitige Componisten wären noch zu nennen: Anton Busnois, 1467 Kapellfänger Karls des Kühnen von Burgund (gest. 1481), Vincent Fauques, Firmin Caron, Johannes Regis, Jacob Barbitreau, 1448 Kapellmeister des Knabenchores an der Notre-Dame-Kirche in Antwerpen (gest. 1491).

Der Hauptrepräsentant der sog. zweiten niederländischen Schule ist der vorzüglichste Schüler Olegheims, Josquin des Prés (Jodocus Pratensis, s. d. Art.), gest. am 27. August 1521 als Stiftingspropst zu Condé im Hennegau. Das Kunstmaterial ist bei ihm dasselbe wie bei seinen Vorgängern; keine neuen Accorde, dieselben Stimmen und dieselbe Mensur, dagegen ein Reichthum von neuen Melodien, eine neue Gewandtheit, diese durch das bekannte Material hervorzuheben und lebendig zu entfalten. Der große Beifall, den er fand, veranlaßte ihn, seine Compositionen mit Zeiteffekten zu überladen und mit den Mitteln des Contrapunktes sozusagen ein geistreiches Spiel zu treiben. Melodische Sprünge, Anwendung der Stimme in ihren äußersten Tönen — nach einem Umfange von oft 17 —, Vermehrung der Verzierungszahlen (schon so findet sich bei ihm vor), Verschneiden desselben Tones durch Pausen, plötzliches Vereintigen aller Stimmen auf einen consonirenden Accord, um auf ihm eine ganze Reihe von Worten auszusprechen und dann zur frühern künstlichen Verflechtung zurückzukehren, waren die Mittel, durch die er Bewunderung und Aufsehen zu erregen suchte und auch seinen Zweck erreichte. Auch er hat wie Dufay über das damals so beliebte Volkslied L'homme armé eine Messe componirt; eine andere Messe führt den Titel Fortuna, eine weitere D'ung aultro amor. Unter den Curiositäten seiner Compositionen seien nur erwähnt seine Messe Sine nomine, dann das Geschlechtsregister Jesu Christi nach Matthäus und Lucas und eine 24stimmige Motette, die in jeder der vier Stimmen einen sechsfachen strengen Canon enthält. In dem päpstlichen Kapell-Archiv wird

noch eine große Anzahl seiner Compositionen im Manuscripte aufbewahrt. Ueber die Ausgaben s. d. Art. VI, 1892 f. Ein Zeitgenosse Josquins, welcher ihm in Bezug auf Originalität und Kenntnisse am nächsten steht, ist Jacob Obrecht, von Glarean auch Hobrecht genannt. Er war geboren um 1430 in Utrecht und wurde 1465 Kapellmeister an der Cathedrale dieser Stadt, wo er, wie uns Glarean in seinem Dodecachord und Petrus Opmeer in seinem Opus chronographicum versichert, den Erasmus von Rotterdam, der wegen seiner schönen Discantstimme als Chorführer aufgenommen worden war, in der Musik unterrichtete. Im J. 1492 wurde er Kapellmeister an der Notre-Dame-Kirche in Antwerpen, und als solcher starb er um 1506. Seine Compositionen sind im Tonfuge entwickelter und in der Harmonie vollkommener als diejenigen Olegheims. Obrecht ist der erste, der einen bessern Stil vorbereitete, und Erasmus sagt von ihm, daß er nulli secundus gewesen sei; doch konnte auch er sich nicht enthalten, in der Anwendung der Saßkünste und in Rücksicht der Wahl seiner Themen dem Brauche seiner Zeit zu willigen und Motive weltlicher Lieder zur Composition von Messen, Motetten u. s. w. zu benutzen. Der zweiten niederländischen Schule gehören noch an: Anton Brumel (1505), am Hofe des Herzogs von Ferrara; Pierre de Larue (Petrus Platenfis, 1492—1510), am Hofe von Burgund; Jean Mouton (gest. 1522), Schüler Josquins, Kapellfänger am Hofe der Könige Ludwig XI. und Franz I. von Frankreich; Kaspar von Werdele (bis 1490), Gesangmeister am Hofe in Mailand; Anton und Robert de Fevin; Jean Ghiselin (Verbonnet?); Loyset Compère (gest. 1518 als Canonicus in St. Quentin); sodann die späteren Pierre Certon, Clément Jannequin, ein Schüler Josquins; Claude de Sermisy, Kapellmeister bei Franz I. und Heinrich II. von Frankreich; Adriaen Petit Coclicus, Schüler Josquins, der 1545 nach Wittenberg kam, wo er zur neuen Lehre übertrat; Jacob Arcabelt, 1540 päpstlicher Kapellfänger in Rom, 1557 „königlicher Musikus“ in Paris; Jachet de Wertchem, von 1535 an beim Herzoge von Mantua; Nicolaus Gombert, ein Schüler Josquins, 1543 Kapellmeister der kaiserlichen Kapelle in Madrid.

Deutsche Componisten erscheinen bereits im 14. Jahrhundert. Der belgische Musikforscher E. de Couffemaler nennt in einer Broschüre über die Harmonisten des 14. Jahrhunderts ihre Namen: Heinrich Heßmann aus Straßburg, Heinrich von Freiburg, Zeltensperd, Heinrich von Laufenburg, Nicolaus von Mergs. Die mehrstimmigen Tonfuge des Lochamer Liederbuches (1390—1420) weisen einen ziemlich entwickelten Kunststil auf. Nicht zu vergessen ist Johann Gobenbach, der treffliche Lehrer des Franchinus Gafor; er lebte um die Mitte des 15. Jahrhunderts und nannte sich nach der Sitte seiner Zeit Bonadios. Von seinen Lebensumständen ist nur bekannt, daß er, aus Deutschland stammend, in einem italienischen